



BILD: GUIDO SUSS

## Wörter von Pörtner Der gläserne Lastwagen

Als ich kürzlich über den Furkapass fuhr, quälte ich mich hinter einem Lastwagen her. Da macht man sich natürlich so seine Gedanken. Zum Beispiel, ob ein Wirtschaftssystem, in dem es profitabel ist, 25 Meter lange Lastwagen aus Tschechien über Schweizer Alpenpässe zu spedieren, tatsächlich an Überregulierung leidet. Noch mehr wunder nahm mich aber, was dieser Lastwagen wohl transportierte. Welches tschechische Produkt mangelte unserem Berggebiet so dringlich? Die Frage, was in diesen riesigen Lastwagen herumgekartt wird, treibt mich immer wieder um, vor allem beim Velofahren, wo Begegnungen mit Lastwagen stets von einer gewissen Anspannung begleitet werden, seit mich einmal einer übersehen hat und ich mich nur noch mit einem beherzten Sprung vom Militärvelo, das trotz solider Bauweise völlig verbogen unter den Rädern des

Monstrums hervorkam, vor vorzeitigem Ableben oder Invalidität retten konnte.

Sind die Laderäume bis obenhin voll moderner und unentbehrlicher Gerätschaften oder enthalten sie nur eine Schachtel Zwieback, die im Hospiz schon sehnsüchtig erwartet wird? Dieses und andere Rätsel, die sich im Zusammenhang mit Sinn und Unsinn des Schwerverkehrs stellen, liessen sich leichter lösen, wenn die Laderäume der Lastwagen aus durchsichtigem Plexiglas wären. Technisch ist heute ja alles möglich. Schöner wäre es ohnehin, denn die Fuhrunternehmer glänzen nicht unbedingt durch Originalität. Die Lastwagen werden mit dem Namen des Inhabers und dem Zusatz «Transporte» in der jeweiligen Landessprache bepinselt. Der Reiz, dieses Wort in neuen Sprachvarianten zu lesen, erschöpft sich rasch.

Läsen Vertreter des Schwerverkehrverbandes ASTAG diese Kolumne, würden sie die Idee wohl als hirnverbrannt geisseln. Der Lastwagen ist die heilige Kuh des Güterverkehrs. Doch die Sache wäre nur fair. Schliesslich werden über uns, wenn wir die herumgekartten Waren konsumieren, auch Daten erhoben, dank Kundenkarten weiss man, was wir wann wo kaufen. Der Kunde ist schon längst gläsern, da dürfte es der Laster doch auch sein.

Vielleicht würde sich sogar unser Konsumverhalten ändern. Was, wenn wir hinter einem Laster hertuckern, der mit Tausenden von

Computern beladen ist, deren Markenversprechen auf Individualität und Einmaligkeit basiert? Kämen uns Zweifel? Würden wir auf die natürliche Kost suggerierenden Joghurts verzichten, wenn wir sähen, wie viele Kilometer die von der Molkerei zur Verarbeitung zum Verteilzentrum zum Ladengeschäft zurücklegten?

Eine Art Light-Version dieses Vorhabens wäre es, Transporteure zu verpflichten, an ihren Lastern gut sichtbar eine Anzeige anzubringen, auf der steht, zu wieviel Prozent das Fahrzeug beladen ist. Es heisst ja, mehr als die Hälfte der Lastwagen fahre leer durch die Gegend, weil, Benzinpreis hin, Logistikwunder her, immer nur in eine Richtung transportiert und dann leer heimgefahren wird. Wenn wir stets vor Augen hätten, dass vor allem Luft durch unser Land transportiert wird, würden wir vielleicht darüber nachdenken, ob diese extra aus Tschechien angeliefert werden muss.

STEPHAN PÖRTNER  
(STPOERTNER@LYCOS.COM)  
ILLUSTRATION: MILENA SCHÄRER  
(MILENA.SCHAERER@GMX.CH)